

zugleich für die übriggebliebenen Juden, ihre Familien und ihr Volk um ein Leben unter seiner Bewahrung, seinen Geboten, seinen Verheißungen und unter seinem Frieden bitten. Dabei wollen wir uns selbst die Verheißungen, die dem alten Bundesvolk Israel gegeben sind, wieder ins Gedächtnis rufen lassen.

5. Auch in der Gegenwart leiden Völker oder Minderheitengruppen unter ähnlichem Haß und Vorurteil. Ein Vergleich zwischen den Judengesetzen des 3. Reiches und den Apartheidsgesetzen in Südafrika macht das beispielhaft deutlich. Offener oder versteckter Rassismus, Apartheid, Mißachtung der Menschenrechte, sogar neue Formen des Antisemitismus gibt es an vielen Stellen der Welt. Berechtigte Kritik an der Politik des heutigen Staates Israel darf nicht als eine Quelle oder als Vorwand zu neuem Antisemitismus mißbraucht werden. Gerade weil wir Deutsche an den Juden so schuldig geworden sind, dürfen wir über den Staat Israel nicht leichtfertig und ohne genaue Information urteilen.

6. Wir sind gefragt, wo wir heute unter unseren Nächsten

Liebe statt Haß,

Hilfe statt Verurteilung,

Achtung statt Verachtung,

Verständnis statt Ablehnung,

Verbindung statt Trennung

üben können. Wir wollen Mut haben zur Wahrheit gegenüber Lügen und Verleumdungen, Geduld für die Sorgen der Schwachen und Benachteiligten und bereit sein, für Bedrängte schützend einzutreten.

Damit können wir in unserer Umwelt und für die Juden die Liebe Jesu glaubhaft leben.

Wortlaut in: epd-Dokumentation 44/1978, 133f.

E.III.26

KONFERENZ DER EVANGELISCHEN KIRCHENLEITUNGEN IN DER DDR

Wort an die Gemeinden anläßlich des 40. Jahrestages der sogenannten Kristallnacht und Vorschlag für eine Einfügung in das allgemeine Kirchengebet vom 24. September 1978

Am 24. September 1978 richtete die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR anläßlich des 40. Jahrestages der sogenannten „Kristallnacht“ ein Wort an die Gemeinden, in dem sie weitgehend das Wort an die Gemeinden der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen vom 1. September 1978 (→ E.III.25) aufnimmt, an teilweise bezeichnenden Stellen aber verändert. In dem Wort bekennt die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR das Versagen der Kirchen und die offenbare Schuld der Christenheit, sie

fordert dazu auf, das Verhältnis von Juden und Christen neu zu überdenken, und bittet die Gemeinden um Wachsamkeit. Am gleichen Tag beschloß die Konferenz der Kirchenleitungen in der DDR als Empfehlung einen Vorschlag für eine Einfügung in das allgemeine Kirchengebet.

Am 26. September 1978 begrüßte die Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR durch Beschluß, „daß die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen zum Jahrestag der ‚Kristallnacht‘ ein Wort an die Gemeinden richten wird“.

Wort an die Gemeinden

In der Nacht zum 9. November 1938 brannten in ganz Deutschland die Synagogen. Jüdische Warenhäuser und Geschäfte wurden zerstört und geplündert, und eine große Zahl jüdischer Bürger wurde mißhandelt und verhaftet. Die Juden selbst mußten 1 Milliarde Reichsmark als Entschädigung für diesen Pogrom aufbringen, der in der nationalsozialistischen Propaganda die zynische Bezeichnung „Reichskristallnacht“ erhielt. Der Weg zur totalen Ausrottung der Juden hätte damit in Deutschland für alle erkennbar werden müssen.

Wir erinnern die Gemeinden an die 40. Wiederkehr dieser „Kristallnacht“ und denken mit tiefer Scham daran. Auf unserem Volk liegt die Last einer großen Schuld. Die Vorgänge am 9. November 1938 stießen damals in weitesten Kreisen auf bedrückendes Schweigen, erschreckende Gleichgültigkeit oder offene Billigung. Die meisten brachen jede Verbindung mit Juden ab, schenkten den Verleumdungen Gehör, ließen sich einschüchtern und mieden auch die geringsten menschlichen Kontakte. Nur ganz wenige erhoben ihre Stimme dagegen und versuchten, den bedrängten und verfolgten Juden beizustehen.

In diese Vorgänge waren auch die Kirchen und Gemeinden verweben. Viele Christen verhielten sich so, wie es von den Machthabern erwartet wurde. Die Kirchen brachten nicht den Mut zum deutlichen Protest auf. Selbst getaufte Juden hatten in der Kirche kein echtes Heimrecht mehr. Die Fürbitte für das alte Bundesvolk verstummte fast ganz. Um so dankbarer blicken wir heute auf den Dienst der wenigen, die sich der „unter die Räuber gefallenen“ Juden z. T. unter dem Einsatz ihres Lebens annahmen.

Diese Schuld erledigt sich nicht dadurch, daß wir sie verdrängen, verschweigen oder unsere Mitverantwortung bestreiten. Auch wenn einzelne für ihre aktive Mitbeteiligung an den gewaltsamen Ausschreitungen gebüßt haben und inzwischen neue Generationen herangewachsen sind, bleibt diese Schuld der Unmenschlichkeit und der Verleumdung der Liebe Jesu vor Gott als „Sünde der Väter“ (Ex 20,5) bestehen.

Deshalb sprechen wir diese Schuld auch heute vor Gott aus und bitten ihn um Vergebung. Wir bitten ihn für die Juden, die die Vernichtung überlebt haben, ihre Familien und ihr Volk um ein Leben unter seiner Bewahrung, seinen Geboten, seiner Gnade und seinen Verheißungen. Dabei denken wir auch an die Zuflucht, die die Verjagten im Staate Israel fanden, und bitten, daß ihnen diese Heimstatt in einem gerechten und sicheren Frieden erhalten wird. Berechtigte Kritik an der

Politik des heutigen Staates Israel darf nicht als eine Quelle oder als Vorwand zu neuem Antisemitismus mißbraucht werden.

Angesichts des Versagens und der darin offenbaren Schuld der Christenheit sollte heute alles getan werden, um

Kenntnisse über das geschichtliche und gegenwärtige Judentum zu vermitteln;
eine neue Sicht des Verhältnisses von Juden und Christen aus der Heiligen Schrift zu gewinnen;

verborgene Judenfeindschaft in der christlichen Verkündigung und Unterweisung aufzudecken

und sich um eine echte Bewältigung der unseligen Vergangenheit zu bemühen.

Wir bitten die Gemeinden, darüber nachzudenken, wie es zu solchem grundsätzlichen Vernichtungswillen gegen ein ganzes Volk kommen konnte, und von daher wachsam zu sein dafür, wo heute in unserer Mitte Menschen Opfer unserer Vorurteile werden, wo die Eigenart von Menschen, die Fremdheit ihrer Verhaltensweisen zum Anlaß werden, ihre Würde zu verletzen.

Wir sind gefragt, wo wir heute unter unseren Nächsten

Liebe statt Haß,

Hilfe statt Verurteilung,

Achtung statt Verachtung,

Verständnis statt Ablehnung,

Verbindung statt Trennung

üben können. Wir wollen Mut haben zur Wahrheit gegenüber Lügen und Verleumdungen, Geduld für die Sorgen der Schwachen und Benachteiligten und bereit sein, für Bedrängte schützend einzutreten.

Vorschlag für eine Einfügung in das allgemeine Kirchengebet

Wir gedenken heute des vierzigsten Jahrestages der „Kristallnacht“ am 9. November 1938, in der so viel Schreckliches und Grauensvolles an unseren jüdischen Mitbürgern geschah. Wir bekennen, daß auch Christen damals viel schwere Schuld auf sich geladen haben. Wir bitten Dich, Herr, vergib allen von uns, die damals schuldig geworden sind, und hilf uns allen, daß wir nicht von neuem an unseren jüdischen Brüdern und Schwestern schuldig werden. Laß uns wachsam sein dafür, wo heute unter uns Menschen Opfer unserer Vorurteile werden, wo die Eigenart von Menschen, die Fremdheit ihrer Verhaltensweisen zum Anlaß werden, ihre Würde zu verletzen.

Wortlaut in: epd-Dokumentation 44/1978, 135f.